©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die merkwürdige Fundgeschichte eines Römersteines aus Pöttsching

Von Karl Kaus, Eisenstadt

Im Depot des Burgenländischen Landesmuseums befindet sich der Oberteil eines römischen Grabsteines, der 1970 von M.-L. Krüger unter dem Fundort „Oslip" publiziert wurde.[1] Am Stein selbst ist jedoch mit schwarzer Farbe der Fundort „Winden" angeschrieben. Diese eigenartige Diskrepanz bedurfte vor der Inventarisierung einer Aufklärung. Nach jahrelangen Recherchen ist nun der Fundort des Steines im Lahmenwald von Pöttsching gesichert.

Bevor auf die interessante Fundgeschichte des Grabsteinoberteils eingegangen wird, eine kurze Beschreibung des Steines *(Abb. 1)*:

Es handelt sich um den Oberteil eines ursprünglich rechteckigen Grabsteines aus Kalksandstein, der nach dem in Pannonien häufigen Schema Giebelfeld — Portraitnische — Inschriftfeld gegliedert war. Im dreifach profilierten Rundgiebel, der rechts und links von Pinienzapfen flankiert war, befindet sich ein flachgesichtiges Medusenhaupt mit langen Schlangenhaaren. Von den Pinienzapfen, die ebenfalls sehr flach ausgebildet sind, ist der linke abgebrochen. Das nur mehr teilweise erhaltene Portraitfeld wird oben von einer flachen Leiste, rechts von einer Säule mit zweiblättrigem Kapitell gerahmt. Die linke Säule fehlt durch Beschädigung. Vom Portrait des Toten in oben rundbogiger Nische mit strahlenförmiger Profilierung (rudimentäre Muschelform) ist nur mehr der stark bestoßene Oberteil des Kopfes mit kurzen Haaren erhalten. Im Unterteil der Giebelnische befindet sich eine Beschädigung in Form eines fast 10 cm tiefen Loches. Auf dieses Loch wird bei der Fundgeschichte noch näher einzugehen sein.

Maße: erhaltene Höhe 59 cm, Breite 66 cm, Dicke 21 cm.[2] Der Grabsteinoberteil ist jetzt unter der Inv. Nr. 29.448 im Bgld. Landesmuseum inventarisiert.

Grabsteine mit rundbogig abgeschlossenen Portraitnischen sind im Pannonien des 1. Jahrhunderts keine Seltenheit. Auch Medusendarstellungen sind unter dem figürlichen Schmuck des Giebelfeldes von norischen und pannonischen Grabsteinen am Ende des 1. und am Beginn des 2. Jahrhun-

1 M.-L. Krüger, Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum. I. Teil: Die figürlichen Reliefs. CSIR-Österreich I/3, Wien 1970, Nr. 236.

2 Bei Krüger z. T. andere, unrichtige Maßangaben. Die Bearbeitung der burgenländischen Römersteine durch M.-L. Krüger (auch in CSIR I/5) ist leider überaus fehlerhaft. Eine wissenschaftlich einwandfreie Vorlage aller Steine im Landesmuseum ist derzeit in Vorbereitung.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 1 Oberteil des römischen Grabsteines aus Pöttsching-Lahmenwald. Bgld. Landesmuseum, Inv.Nr. 29.448

derts recht häufig.[3] Der Grabstein aus Pöttsching dürfte also etwa in diesen Zeitraum zu datieren sein.

Nun zur Fundgeschichte: In den Unterlagen und Ortsakten des Landesmuseums fanden sich vorerst keinerlei Angaben zu dem römischen Grabsteinoberteil. Der Fundort „Oslip" in der Publikation von M.-L. Krüger, sowie die Fundortangabe „Winden" am Stein selbst konnten als tatsächliche Fundorte schon bald ausgeschieden werden. Die Auskunft, der Stein stamme aus Oslip, erhielt die Bearbeiterin des CSIR vom damaligen Leiter des Landesmuseums A.-J. Ohrenberger. Die Gründe für diese Fehlinformation sind unbekannt. Die Beschriftung des Steines mit „Winden" erfolgte lt. P. Krajasich und J. Reiter anfangs der Siebzigerjahre, ebenfalls auf Anordnung von A.-J. Ohrenberger. Bezüglich des Fundortes Winden liegt eindeutig eine Verwechslung mit einem anderen, ähnlichen Stein vor.[4]

Als 1979 vom Verfasser für die Erstellung der archäologischen Topographie des Bezirkes Mattersburg die Akten des Landesmuseums in Hinblick auf Fundmeldungen aus diesem Bezirk durchgesehen wurden, fand sich ein

3 A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien. ÖAI-Sonderschriften Bd. X, Wien 1923, S. 79ff, 164.
4 CSIR I/4, 1972, Nr. 400.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Schreiben von Max Storno,[5] datiert mit 7. Mai 1957, gerichtet an das Landesmuseum.

M. Storno schrieb: „Im Besitze der Frau (sic!) Wolfgang Popp in Sauerbrunn, Schulstraße Nr. 23, befindet sich seit längerer Zeit das Bruchstück eines interessanten römischen Grabsteines aus Sandstein. Auf meine Anfrage äußerte sich die Besitzerin gerne bereit, dieses interessante Stück dem Burgenländischen Landesmuseum zu überlassen, nur müßte über den Abtransport desselben von Seite des Museums Verfügung getroffen werden. Das Bruchstück, im oberen Teil in einem Giebeldreieck den Kopf einer Göttin darstellend, seitlich eine pinienzapfenähnliche Eck-Akroterie, darunter in einer halbkreisförmig abgeschlossenen Vertiefung in Hochrelief eine Portraitbüste darstellend, befindet sich derzeit in einer Scheune unter verschiedenen Maschinenteilen und ist schwer zugänglich. Das Gewicht desselben dürfte cca. 150 kg betragen. Nachdem das Stück zweifellos musealen Wert besitzt und in die Kollektion der römischen Grabsteine des Landesmuseums einzureihen wäre, ersuche ich im Interesse der Sicherstellung des Objektes um ehebaldigste Überführung in das Landesmuseum. Der Fundort des Bruchstückes wurde mir als am Gemeindegebiet Pötsching (sic!) liegend bezeichnet. Ich würde vorschlagen, im Falle der Übernahme des Gegenstandes der Spenderin von Seiten des Museums ein Dankschreiben zukommen zu lassen, um auch auf diese Weise das Interesse der Bevölkerung zu fördern."[6]

Der Brief trägt links unten den Vermerk „Dr. Ohrenberger" von der Hand des damaligen Direktors des Landesmuseums A. Riedl, d. h. die Angelegenheit wurde dem zuständigen Archäologen übertragen. Eine Erledigung durch A.-J. Ohrenberger war dem Schreiben M. Stornos allerdings nicht beigeschlossen.

Der Nachricht M. Stornos vom 7. 5. 1957 ist zu entnehmen, daß hiebei offensichtlich unser Grabsteinoberteil gemeint war. Daß M. Storno eine recht gute Kurzbeschreibung des Steines lieferte, ist nicht verwunderlich, war er doch in Ödenburg eng mit dem dortigen Museum verbunden gewesen und hatte auch selbst immer archäologisches Interesse gezeigt.[7]

Nach Auffindung des Storno-Briefes wurde nun der darin genannte W Popp (Sandgrubenbesitzer und Gastwirt, Pöttsching-Keltenberg) befragt, der den Stein wiedererkannte und als Fundstelle die Gegend des Lahmenwaldes im Gemeindegebiet von Pöttsching nannte. Bei weiteren Nachforschungen in Pöttsching selbst konnte dann im ortskundlichen Fotoarchiv von Friedrich Stangl (Pöttsching, Siedlung 19) ein Foto aus dem Jahre 1956 entdeckt werden, das neben zehn Personen auch unseren Stein zeigt *(Abb.*

5 Max Storno, der bekannten Ödenburger Bürgerfamilie Storno entstammend, flüchtete im Spätherbst 1956 aus Ungarn und hielt sich anschließend längere Zeit in Sauerbrunn auf.

6 Schreiben v. 7. 5. 1957, o. Zl. im Ortsakt Pöttsching.

7 Die Familie Storno besaß auch eine Privatsammlung mit archäologischen Funden, so z. B. neolithische Gefäße aus Antau, die Franz Storno, der Vater von Max, 1920 dort selbst ausgegraben hatte.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 2 Die Fundstelle des Römersteines und des „Számuelly-Grabes" im Lahmenwalde von Pöttsching.
Am Stein, der zu Füßen der zwei vorne stehenden Personen liegt, ist deutlich der Rundgiebel mit dem Medusenhaupt, rechts davon der Pinienzapfen und davor der Oberteil der Portraitnische zu erkennen. (Foto F Stangl 1956)

2). Auf der Rückseite trägt das Foto folgende Beschriftung: „Feber 1956, Samuelis-Grab (sic!), vorne Römerstein, Steiger Franz und Knopf Josef, hinten links 1 Hikl Wilhelm, 2 Koch Hermann, 3 Moser Julius, 4 Käfer Ludwig, 5 Prümer Johann Birdi, 6 Ribits Thomas, 7 Käfer Nikolaus, 8 Käfer Rupert, im Lahmenwald."[8]

Eine Befragung der am Foto abgebildeten Personen war nun erfolgreich. Insbesonders J. Knopf (Pöttsching, Ödenburgerstr. 9) konnte sich noch genau an die Fundumstände erinnern und führte den Verfasser am 13. 8. 1984 an die Fundstelle.[9]

Als Ergebnis dieser langwierigen Nachforschungen ließ sich die Auffindung des Römersteines wie folgt rekonstruieren:

Im Feber 1956 trat die Ungarische Botschaft in Wien an die Gemeinde Pöttsching mit der Bitte heran, die Gebeine des Tibor Számuelly zu exhumieren.

8 Kopie des Fotos im Landesmuseum, Ortsakt Pöttsching.
9 Den Herren Wolfgang Popp, Friedrich Stangl und Josef Knopf, sowie Frl. Karin Riegler sei an dieser Stelle für ihre wertvolle Hilfe bei den Nachforschungen gedankt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Tibor Számuelly, ein prominenter Vertreter der ungarischen Rätediktatur von 1919, war wegen seiner blutigen Niederschlagung der Bauernrevolte in Westungarn besonders verhaßt. Nach dem Zusammenbruch der Räteregierung flüchtete er am 1. 8. 1919 in einem Kraftwagen nach Sauerbrunn. Die weitere Flucht und das Ende Számuellys spielte sich nach dem Bericht der Wiener Neustädter Grenzpolizei an die Budapester Oberstadthauptmannschaft wie folgt ab: „Stockschneider führte Számuelly durch das damals als Schmugglersammelpunkt bekannte Gasthaus ‚Waldheim' zur Lichtenwörther Au. Dort übersetzten sie die Leitha. Bald nachher, gegen 1/26 Uhr früh, wurden sie von zwei Probegendarmen verhaftet und auf das Wachzimmer der Gendarmerie-Grenzschutz-Expositur Lichtenwörth gebracht. Während der Expositurkommandant Stockschneider verhörte, schoß sich Számuelly aus seiner Pistole eine Kugel durch die Schläfe. Er war sofort tot. Noch am selben Tag brachte man die Leiche in die Totenkammer des Kriegsspitals nach Wr. Neustadt, am nächsten Tage zur Bestattung nach Sauerbrunn.

Hier soll er zuerst auf dem jüdischen Friedhofe begraben worden sein. Als aber die israelitische Kultusgemeinde dagegen Einspruch erhob, verscharrte man ihn ganz oberflächlich an der Friedhofsmauer außerhalb des Gottesackers. Die Bevölkerung Sauerbrunns und der Nachbargemeinden war jedoch über die Beerdigung Számuellys in Sauerbrunn sehr aufgebracht. Deshalb ordnete das ungarische Militärkommando in Sauerbrunn die Beerdigung Számuellys im Lahmenwalde am Schindanger an. Nach anderen Mitteilungen soll sich das Grab beim Forsthaus an der Bahnstrecke befinden."[10]

1956 kamen nun ein Vertreter der Ungarischen Botschaft und eine Verwandte (Witwe oder Tochter?) Számuellys nach Pöttsching, wo von der Gemeinde ein zehnköpfiger Suchtrupp (vgl. *Abb. 2*) zusammengestellt wurde. Anhand einer Lageskizze der Grabstelle aus dem Jahr 1919 wurde dann im Lahmenwald, östlich des Hausberges, mit der Suche begonnen. Da an der am Plan angegebenen Stelle nichts gefunden wurde, begann man die nähere Umgebung mit einer Eisenstange zu sondieren; dies deshalb, weil das Grab durch einen Stein markiert gewesen sein sollte.

Ein Stück von der ursprünglich vermuteten Stelle entfernt stieß die Sondierungsstange dann plötzlich auf Widerstand. Beim Nachgraben wurde nun ein Stein — unser römischer Grabsteinoberteil — entdeckt. Das auffallende Beschädigungsloch im Giebelfeld stammt von der Sondierung. Unter dem Stein fanden sich menschliche Gebeine. Diese Skelett-Teile wurden exhumiert, dem Tibor Számuelly zugeschrieben, und vermutlich nach Ungarn gebracht.

Der Römerstein lag vorerst noch einige Zeit im Wald, wurde dann zu

10 E. Löger, Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg im Burgenland. Wien-Leipzig 1931, S. 176.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

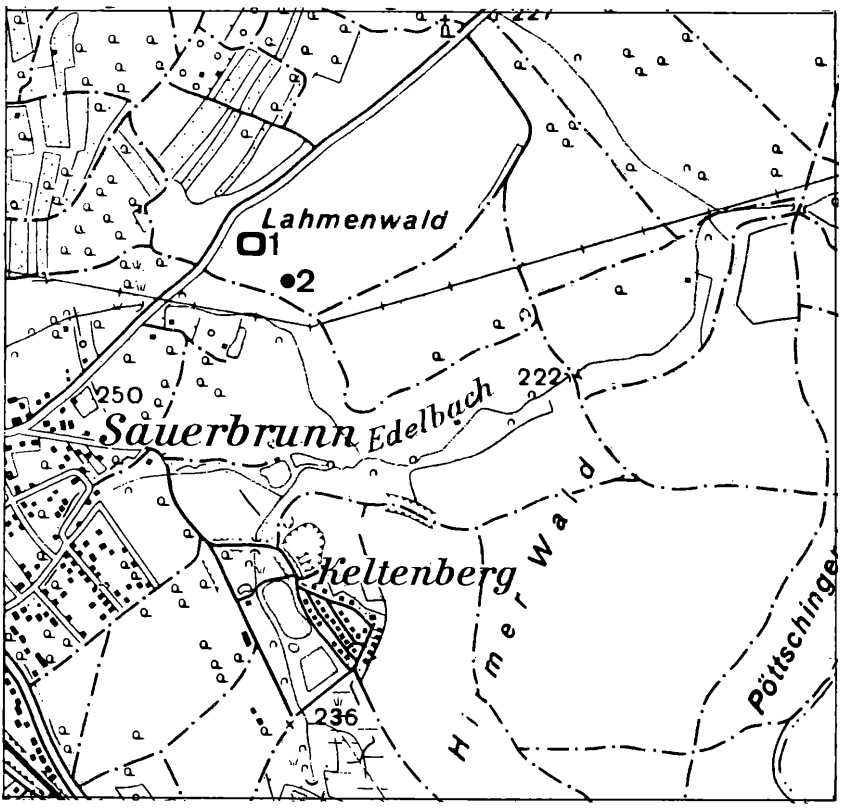

Abb. 3 ÖK 1:20.000, Bl. 77 Eisenstadt Süd (Ausschnitt)
1 — Hausberg „Awarenring"
2 — Fundstelle Römerstein 1956

W Popp nach Sauerbrunn gebracht, wo ihn 1957 M. Storno entdeckte und — da er ihn als römisch erkannte — an das Landesmuseum in Eisenstadt meldete. Daß A.-J. Ohrenberger daraufhin den Stein in Sauerbrunn sah, geht aus einer Notiz auf rosa Konzeptpapier hervor, die aber erst in Kenntnis der ganzen Fundgeschichte mit unserem Fund in Zusammenhang gebracht werden konnte. Auf diesem Konzeptzettel wurde von A.-J. Ohrenberger handschriftlich vermerkt: „Sauerbrunn/Pöttsching röm. Stein Huber Geles vor 3 Jahren Samueli Die Knochen waren so schlecht erhalten, daß sie kaum aus den 20-Jahren stammen können."[11] Einen Fundbericht verfaßte A.-J. Ohrenberger nicht.

Um 1959 dürfte der römische Grabsteinoberteil dann ins Landesmuseum gekommen sein.

11 Zettel im Landesmuseum, Ortsakt Pöttsching.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

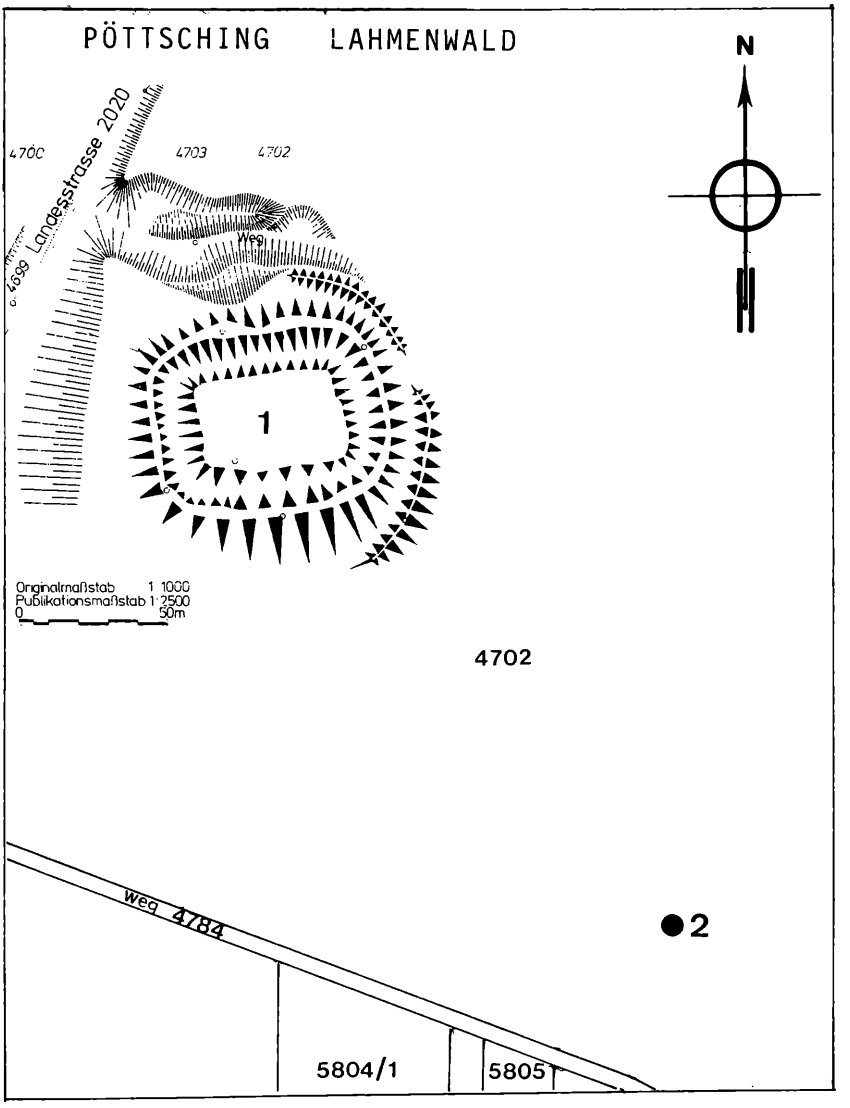

Abb. 4 Katasterplan (Ausschnitt) der KG Pöttsching, Parz.Nr. 4702, Lahmenwald, M = 1:2.500.
1 — Hausberg „Awarenring", 2 — Fundstelle Römerstein 1956

1984 wurde also die Fundstelle des Steines endgültig lokalisiert: Sie liegt auf dem Gemeindegebiet von Pöttsching (Bez. Mattersburg) in der Flur „Lahmenwald", auf der Waldparzelle 4702 (Grundeigentümer Urba-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

rialgemeinde Pöttsching), ca. 200 m südöstlich des Hausberges „Awarenring".[12] *(Abb. 2 u. 3).*

Bei der Vermessung der Fundstelle am 3. 10. 1984 konnte an der von J. Knopf angegebenen Stelle ein weiteres Bruchstück eines römischen Grabsteines gefunden werden. Dies läßt darauf schließen, daß sich im Lahmenwald ein römisches Gräberfeld befunden hat. Ältere Funde, sowie die nahegelegene römische Straßentrasse[13] und die Grundmauern der Villa rustica am Edelbach[14] unterstützen diese Vermutung.

Wie schon aus der Notiz Ohrenbergers hervorgeht, kann keinesfalls mit Sicherheit angenommen werden, daß die 1956 exhumierten Skelett-Teile tatsächlich die sterblichen Überreste des T. Számuelly gewesen sind. Viel wahrscheinlicher ist es, daß man damals ein römisches Grab gefunden und zerstört hat. Die letzte Ruhestätte Számuellys im Pöttschinger Lahmenwald dürfte nach wie vor unentdeckt sein.

Der römische Grabsteinoberteil mit dem Medusenhaupt wird nun im Lapidarium des Landesmuseums ausgestellt werden.

Jakob Bleyer — ein Pangermane?

Von Bernhard H. Zimmermann, Wien

Weder in älteren Wörterbüchern noch auch in solchen aus jüngerer Zeit, die sich die Aufgabe gestellt haben, dem Deutschsprechenden den Sprachschatz der Magyaren durch Übersetzen zu erklären, findet sich das ehedem in Ungarn so überaus häufig gebrauchte Wort „pángermán" Ist einer mit der Denkungsart der Magyaren vertraut, muß er wissen: Mit dem Wort „pángermán" hat sich nur allzulange eine gefühlsmäßig heftige Abneigung ebenso verbunden wie eine verdächtigende Herabsetzung. Ein „pángermán" galt als unpatriotisch, als Vaterlandsverräter, als verabscheuungswürdig. Der mit solchem Feindbild Behaftete war eine Art Außenseiter der Gesellschaft. Vor ihm mußte man sich hüten, ihn meiden, verachten; der Verkehr mit ihm konnte zur Gefahr werden, einem den Stempel politischer Unzuverlässigkeit aufdrücken. Eigentümlicherweise findet man auch in der 10. Auflage des „Magyar-Német Kéziszótár" aus dem Jahre 1976 das dem ungarischen Sprachgebrauch so sehr geläufige Wort „pángermán"

12 W Meyer, Die Wehranlage von Pöttsching, Bez. Mattersburg. Bgld. Forschungen, Sonderheft VI (Festschr. f. K. Semmelweis), Eisenstadt 1981, S. 117ff.

13 F. Bodo E. Löger, Heimatkundliche Wanderungen. Forchtenstein, Rosaliengebirge und Sauerbrunn. Wien 1927, Karte F 74 / Sauerbrunn u. S. 15f.

14 E. Löger, Heimatkunde von Pöttsching im Burgenland. Eisenstadt 1928, S. 22ff. L. Beckel O. Harl, Archäologie in Österreich. Salzburg-Wien 1983, S. 88.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Kaus Karl

Artikel/Article: Die merkwürdige Fundgeschichte eines Römersteines aus Pöttsching 168-175